

# Die steinernen Fragmente von Oktogon und Ölberg

## Entdeckungen im südlichen Chorturm und unter dem Ulmer Münsterdach

*Anne-Christine Brehm*

Im Ulmer Münster befinden sich unter der Dachschräge des Chordaches einige behauene Werksteinstücke, die bislang nicht zugeordnet werden konnten (Abb. 1). Weitere Stücke befinden sich in der Christuskammer im südlichen Chorturm, auf einer schmalen Empore in Richtung des Chordachraums, und in der Unteren Modellkammer in einem der unteren Stockwerke des südlichen Chorturmes. Manche der Fragmente stammen vom Ulmer Münsterbau selbst und wurden im letzten Jahrhundert ausgewechselt. Unter der nördlichen Dach-



Abb. 1 - Dachraum des Ulmer Münsters mit den in der Dachschräge aufbewahrten Werksteinstücken. Tanja Vratscha und Lisa Hofmann vom Fachgebiet Baugeschichte KIT Karlsruhe beim Vermessen und Zeichnen der Bauteile.



Abb. 2 - Zwei Teile der Basis eines Mittelpfosten des südwestlichen Seitenschiffportals. Chordachraum Ulmer Münster Nordseite.



Abb. 3 - Die Steine eines spornförmigen Strebebeylers. Chordachraum Ulmer Münster Nordseite.

schräge des Chordaches befinden sich etwa die Basen der zwei Mittelpfosten des südwestlichen Seitenschiffportals, des „Großen Marienportals“ (Abb. 2). Die Basis der zwei Pfosten setzt sich aus jeweils zwei Werksteinen zusammen. Die Durchsteckungsformen der unteren und die Torsion der oberen Teile datieren die Formen in die Zeit Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Portal selbst ist älter, es wird um 1380 datiert<sup>1</sup>. Dieser Befund legt nahe, dass das Portal zu Beginn des 16. Jahrhunderts als Zugang für den Transport von Steinmaterial in das Kirchenschiff genutzt wurde, als Burkhard Engelberg die Seitenschiffe unterteilte und neu einwölbte. Dabei waren die Mittelpfosten entweder beschädigt oder, um die Öffnung zu vergrößern, entfernt worden, jedenfalls nahm Engelberg nach Beendigung der Arbeiten am Seitenschiff die Anfertigung neuer Pfosten vor, die

<sup>1</sup> Vgl. Ingrid Felicitas *Schultz*: Beiträge zur Baugeschichte und zu den wichtigsten Skulpturen der Parlerzeit am Ulmer Münster. In: *UO* 34 (1955) S. 7-38. Hier: S. 16.- Reinhard *Wortmann*: Hallenplan und Basilikabau der Parler in Ulm. In: Hans Eugen *Specker*/Reinhard *Wortmann* (Hg.): 600 Jahre Ulmer Münster. Festschrift (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 19). Ulm 1977. S. 101-125. Hier: S. 124.- Reinhard *Wortmann*: Das Ulmer Münster. München 2010. S. 14.

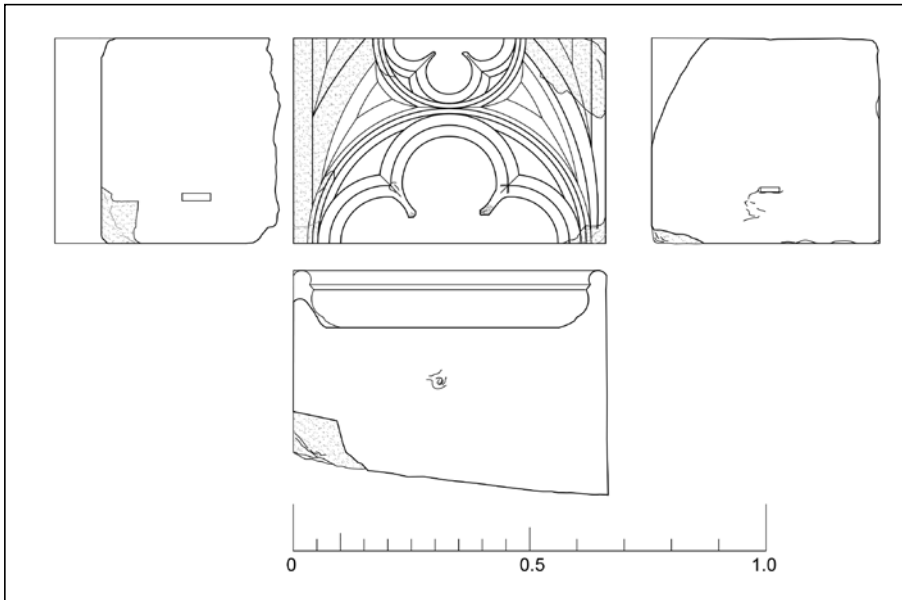


Abb. 4 - Werkstein mit Blindmaßwerk im Chordachraum Ulmer Münster Nordseite.  
Bauteilaufnahme: Lisa Hofmann, Tanja Vratscha. Fachgebiet Baugeschichte KIT Karlsruhe.

dann im 20. Jahrhundert wiederum erneuert wurden, wobei die ausgewechselten, von Engelberg geschaffenen Stücke in den Dachraum des Chorbaus verbracht wurden.

## 1. Das mittelalterliche Oktogon des Ulmer Münsters

Andere unter der Dachschräge befindliche Werksteine zeigen gleichfalls Bauformen des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts, sind jedoch nicht am heutigen Münsterbau zu finden. Am beeindruckendsten sind wohl die Teile eines spornförmigen Strebepfeilers, die übereinander gestapelt im Dachraum aufgestellt sind (Abb. 3). Von dem ehemals höheren Architekturteil sind heute noch vier Steine erhalten: Die unterste Steinlage, die oberste Steinlage und dazwischen zwei Steine, die jeweils auf zwei Seiten mit Blindmaßwerk geschmückt sind<sup>2</sup>. Die Maßwerkfigur erstreckt sich über beide Steine. In der Mitte befindet sich ein in einen Kreis eingeschriebener Vierpass, darüber ein steiler Spitzbogen, in dessen Zwickel eine fallende Fischblase eingeschrieben ist. Die Figur ist nach unten gespiegelt, die Spiegelachse wird durch die Fuge zwischen den Werksteinen gebildet. Die seitlichen Rundstäbe kreuzen sich an den Ecken, die Spitzbogenfigur schneidet den oberen Rundstab. Dieselbe Maßwerkfigur findet sich an vier weiteren, gleichfalls unter dem Chordach befindlichen Werksteinen, die jedoch der Form nach nicht von einem spornförmigen zulaufenden Architekturteil, sondern von einem gera-

<sup>2</sup> Ein weiterer Stein von dem Strebepfeilersporn findet sich neben dem Aufbau. Auf der Fugenfläche dieses Bauteils ist ein Zangenloch und ein Versatzzeichen zu sehen (Abb. 9).

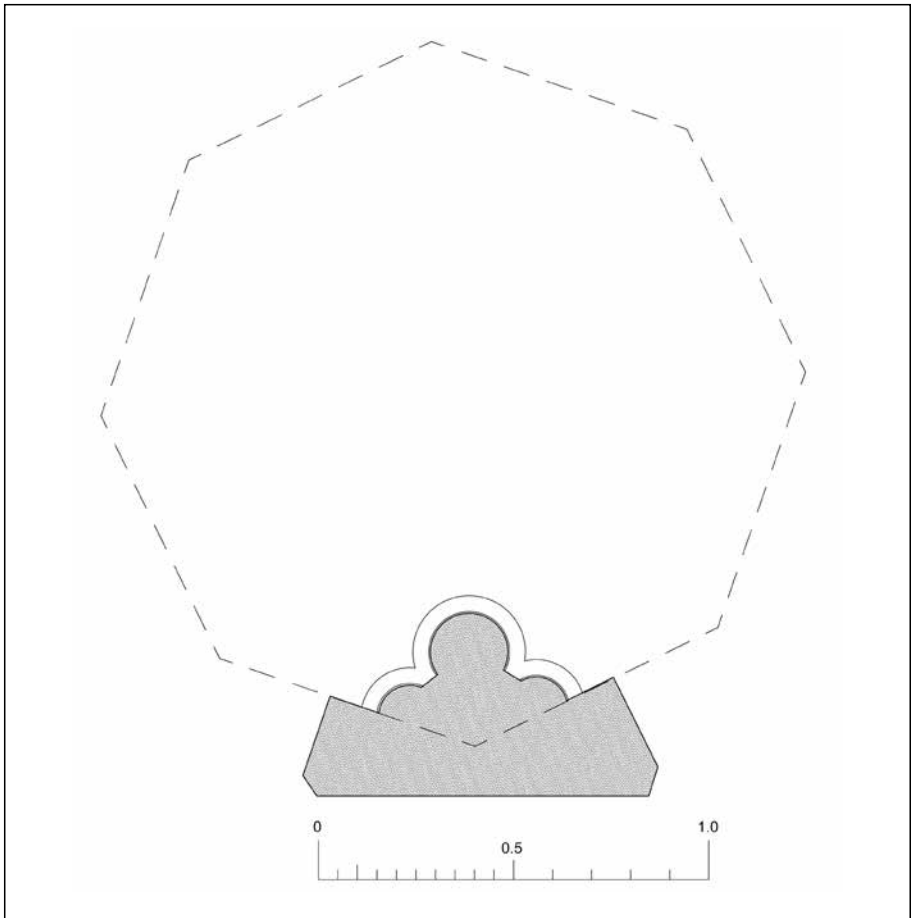


Abb. 5 - Grundrisszeichnung Dienstsockel im Chordachraum Ulmer Münster Nordseite.  
Bauteilaufnahme: Lisa Hofmann, Tanja Vratscha. Fachgebiet Baugeschichte KIT Karlsruhe.

den Wandstück stammen müssen, vermutlich von den Flanken des Strebepfeilers (Abb. 4). Ungewöhnlich ist die einheitliche Höhe der Werksteine, die stets 43-44 Zentimeter beträgt. Diese Höhe von „anderthalb Schuh“ findet sich am Ulmer Münster an der zwischen 1493 und 1498 unter der Leitung des Steinmetzmeisters Burkhard Engelberg durchgeführten Turmverstärkung<sup>3</sup>. Einen Hinweis auf die Verwendung der Werksteinstücke zeigt ein weiteres Fragment, das einen Knick aufweist, der sich zu einem Achteck ergänzen lässt (Abb. 5, 6). Der spornförmige Strebepfeiler, der auf ein Achteck deutende Winkel des Fragments mit einem Dienstsockel, die Datierung der Architekturformen in das frühe 16. Jahrhundert: All diese Indizien deuten auf ein Bauteil, welches im frühen 16. Jahrhundert geschaffen wurde und im 19. Jahrhundert im Zuge der Turmvollendung entfernt wurde: Der Unterbau des mittelalterlichen Turmoktogons.

<sup>3</sup> Anne-Christine *Brehm*: Normierung und Effizienzsteigerung im Bauwesen des 15. Jahrhunderts. In: Tagungsband Gesellschaft für Bautechnikgeschichte. 2017 [Manuskript].



Abb. 6 - Ansicht Dienstsockel (Abb. 5) im Chordachraum Ulmer Münster Nordseite.

## 1.1 Der Bau des mittelalterlichen Turmektogons des Ulmer Münsters

Der Turm des Ulmer Münsters blieb im Mittelalter unvollendet. Nachdem die Arbeiten seit etwa hundert Jahren stetig vorangeschritten waren und man dem Turmbau bis zur Oberkante des Glockengeschosses gebracht hatte, lösten sich 1492 während eines Gottesdienstes Steine aus dem Gewölbe. Bewegungen am Westturm waren der Auslöser. Mit einem Verweis auf den Augenzeugenbericht seiner Mutter schildert Sebastian Fischer 1554 das Ereignis: *Im 1492 jar hat sich das Minster anfahen sencken, das man gefircht hat, es werd umfallen, ain mal an ainm Sontag waren die leüt an der predig, da fielen zwen stain herab uß dem gewelb, da flohen die leyt uß der kirchen, dan sy mainten der thurn welt umfallen, aber die stain heten niemants getroffen*<sup>4</sup>.

Eine Augsburger Chronik benennt den Schaden: *[D]ie pfeiler under dem duren detten sich auff*<sup>5</sup>. Am 5. Oktober 1493 sandten Bürgermeister und Rat der Stadt Ulm einen Bittbrief nach Esslingen, in dem sie um die Entsendung von fünf namentlich genannten Steinmetzen anfragten. In diesem Schreiben werden *merklich prüch* an dem Ulmer Münsterturm erwähnt, weshalb *wir demnach sollicher prüch halben Eyllennd hilff vnmnd gutter Stainmetzen nottürftig seien*<sup>6</sup>.

<sup>4</sup> Sebastian Fischer Chronik von 1554. Zitiert nach: Carl Gustav Vessenmayer (Hg.): Sebastian Fischers Chronik. Ulm 1896. Bl. 107b.

<sup>5</sup> Fortsetzung der Chronik des Herbert Müllich von Jörg Demer (†1512), Marx Walther (†1511) und Wilhelm Rem (†1528/29). Zitiert nach: Karl von Hegel (Hg.): Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg. Band 4 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert 23). Leipzig 1894. S. 420.

<sup>6</sup> Zitiert nach: Konrad Dietrich Hassler: Urkunden zur Baugeschichte des Mittelalters. In: Jahrbücher für Kunstwissenschaft 2 (1869) S. 97-127. Hier: S. 121 Nr. XXVI.

In demselben Jahr, am 7. November 1493, wurde Endres Wäckerlin, Pfleger von Geislingen, aufgefordert, alle Steine, die in den Steingruben von Geislingen und Kuchen noch auf Halde lagen, unverzüglich nach Ulm zu befördern und sogleich neue Steine zu brechen<sup>7</sup>. Am Bau sind im Jahr 1493 zeitgleich zwei Werkmeister zu finden: Matthäus Böblinger, der den Bau seit 1477 leitete, und Burkhard Engelberg von Augsburg<sup>8</sup>. Letzterer erhielt für seine Dienste am 1. Dezember 1494 die hohe Summe von 300 Gulden ausbezahlt<sup>9</sup>. Zum Vergleich, das Jahresgehalt Matthäus Böblingers lag laut seinem Vertrag bei 90 Gulden<sup>10</sup>.

Aus Augsburger und Ulmer Chroniken ist mehr zu dem Vorfall zu erfahren: Die Schäden am Turmbau gingen auf die Fundamentierung zurück. Bei Untersuchungen am Fundament wurden zwei überbaute Kellerräume gefunden, die zu Setzungen des Bauwerks geführt hatten<sup>11</sup>. Der Ulmer Stadtrat hatte zur Untersuchung der Schäden und der Frage der Turmsicherung 28 Steinmetze als Gutachter nach Ulm berufen<sup>12</sup>. Aus diesem Gutachtergremium wurde der Augsburger Steinmetzmeister Burkhard Engelberg ausgewählt, um Maßnahmen zur Turmsicherung durchzuführen. Am 29. Oktober 1493 trafen zwei berittene Boten aus Ulm in Augsburg an, woraufhin Engelberg sofort nach Ulm aufbrach, *am morgen darnach zügen stainmitzelgesellen hinüber von sant Ulrich [und Afra in Augsburg], und kamen in derselben wüchen 117 stainmitzelgesellen; und macht den duren aus dem grundt mit abwechseln ettlich pfeiler und fürkam den schaden*<sup>13</sup>. Die erstaunlich hohe Zahl von 117 Steinmetzgesellen wird in einer Ulmer Chronik noch gesteigert, die berichtet, 126 Steinmetze hätten an der Turmsanierung mitgewirkt<sup>14</sup>. Engelberg gelang es mithilfe einer großen Arbeiterzahl und einer klugen Bauplanung, innerhalb kurzer Zeit den Turmbau zu stabilisieren. Zu diesem Zweck vermauerte er die Öffnungen im Turmunterbau nach Norden und Süden sowie die westlichen Arkaden des Langhauses. Die so gewonnene größere Standfläche des Turmes und die Vergrößerung der inneren Turmstrebe Pfeiler, zudem Arbeiten am Fundament mit einer Vermauerung der für die Schäden am Turm ursächlichen Kellerräume konnten den Turmbau sichern und festigen. Den raschen Fortgang der Arbeiten zeigt ein von der Orgelempore aus sichtbares aufgemaltes Spruchband mit der Jahreszahl 1494 in 21 Metern Höhe, auf der Südwand der Turmverstärkung. Im Zuge der Sicherungsarbeiten am Turm wurden von Engelberg auch die beiden westlichen Kirchenschiffpfeiler ausgetauscht. Eine Notiz in den Ulmer Kirchenbaupflegamtsrechnungen datiert diese Baumaßnahme in das Jahr 1497<sup>15</sup>. Darunter war auch der Pfeiler, an dem die Kanzel steht. Auch Aufgang und Corpus der Kanzel wurden von Engelberg neu geschaffen, die parlerischen Reliefplatten der alten Kanzel wurden in das neue Werk integriert. Nach der Turmsicherung war die Wiederherstellung des Kircheninnenraumes vordringlich. Durch die

<sup>7</sup> StadtA Ulm A [5488].

<sup>8</sup> StadtA Ulm A [6898] fol. 57r, 59r, 84v, 87v.

<sup>9</sup> StadtA Ulm A [6898] fol. 87v.

<sup>10</sup> Hassler (wie Anm. 6) S. 116 Nr. XIX.

<sup>11</sup> Zitiert nach: Hegel (wie Anm. 5) S. 420.

<sup>12</sup> *Ebda.*, S. 420.

<sup>13</sup> *Ebda.*, S. 420.

<sup>14</sup> Franz Bischoff: Burkhard Engelberg. „Der vilkunistreich Architector und der Statt Augspurg Wercke Meister“. Augsburg 1999. S. 149 Anm. 12.

<sup>15</sup> StadtA Ulm A [6899] fol. 73v.

statischen Probleme waren auch die durch Matthäus Ensinger in den 1450er Jahren eingebrachten Gewölbe der Seitenschiffe in Bewegung geraten. Burkhard Engelberg teilte die weite Spannweite der Seitenschiffe durch eine mittlere Stützenreihe und brachte bis 1510 neue Gewölbe in die beiden Seitenschiffe ein<sup>16</sup>. Erst nach diesen Baumaßnahmen war wieder an einen Weiterbau am Westturm zu denken. Zwar hatte der Werkmeister Matthäus Böblinger 1494 oben am Turm gearbeitet, während Burkhard Engelberg unten am Turm Sicherungsmaßnahmen durchführte, aber in demselben Jahr, zwischen dem 1. Juni und dem 1. Oktober 1494, war Böblinger aus seinem Dienst entlassen worden und hatte sich nach Esslingen begeben, wo er die Stelle als Stadtwerkmeister angetragen bekommen hatte<sup>17</sup>. Geradezu als letztes Zeichen seiner Arbeit hinterließ Böblinger an einem Maßwerkfeld der Turmbrüstung sein Steinmetzzeichen in einem Wappenschild mit der Jahreszahl 1494. Ob es ihm gelang, die gesamte Brüstung zu fertigen ist fraglich<sup>18</sup>, jedoch markierte er mit seinem Zeichen deutlich seinen Anspruch auf diesen Entwurf. Womöglich auch durch die in seinen Augen sicherlich ungerechtfertigte Entlassung vermerkte Böblinger auf seiner Entwurfszeichnung zum Bau des Turmes, dem sogenannten Riss C, den Beginn und das Ende seiner Tätigkeit am Bau des Ulmer Münsterturms: *Da hat angefangen zu machen an dem dürm zu ulm matheus boeblinger*, steht neben dem unteren Teil des Glockengeschosses auf der Zeichnung; *Da hat uff gehört zu bawen an dem dürm matheus boeblinger*, steht oberhalb des Glockengeschosses, neben dem Unterbau des Turmoktogons<sup>19</sup> (Abb. 7). Gelang es also Böblinger, neben der Fertigung der Maßwerkbrüstung, auch bereits an dem Turmoktagon, zumindest an dessen Unterbau zu arbeiten? Die Markierung in der Höhe des Oktagonunterbaus könnte sich auch auf die Fertigung der Maßwerkbrüstung beziehen, die Böblinger mit seinem Meisterzeichen als sein Werk kennzeichnete. Auch ist die Verblendung des Oktagonunterbaus auf der Zeichnung Böblingers gänzlich verschieden von dem Blindmaßwerk der Fragmente dieses Bauteils. Jedoch zeigt der obere Abschluss des von Böblinger gezeichneten und auch dem gebauten Glockengeschoss deutliche Ähnlichkeiten zu den Formen des abgebrochenen Oktogons, so dass eine Änderung und Anreicherung der Architekturformen durch Matthäus Böblinger zwischen Entwurf und Ausführung möglich erscheint.

Weitere Indizien sprechen hingegen gegen die Urheberschaft Böblingers und für das Werk Burkhard Engelbergs, nicht allein die Steinhöhe von 44 Zentimetern. Alfred Klemm notierte in seinen Nachrichten über württembergische Baumeister und Bildhauer, dass „die Zahl 1513 [zweimal] oben am [Ulmer Münster] Thurm auf[tritt], einmal an dem umfassenden Kranz des Thurmes, und einmal am Oktagon selbst“<sup>20</sup>. Weiterhin berichtet Klemm, dass „links vom nördlichen Eingang“ des Oktogons die Jahreszahl 1529 angebracht war und zitiert Marcus Wollaib, der „die Zahl 1530 an der Mittagsseite des Umgangs in der Mitten, und

<sup>16</sup> StadtA Ulm A [7082] fol. 38r.

<sup>17</sup> StadtA Ulm A [6898] fol. 57r, 59r.- Albert Eugen von Adam: *Miszellen*. In: *WVjh* NF 27 (1918). S. 221.

<sup>18</sup> Vgl. Eva *Leistenschneider*: *Der Flügelaltar aus St. Michael zu den Wengen – Rekonstruktion und Bildprogramm*. In: *Jerusalem in Ulm – Der Flügelaltar aus St. Michael zu den Wengen*. Ausstellungskatalog. Hg. vom Ulmer Museum. Ulm 2015. S. 40-67. Hier: S. 51.

<sup>19</sup> StadtA Ulm E Münsterbauamt Ulm Nr. 2 (Depositum des Münsterbauamts).

<sup>20</sup> Alfred *Klemm*: *Württembergische Baumeister und Bildhauer bis um Jahr 1750*. In: *WVjh* 5 (1882). S. 1-123. Hier: S. 71.



Abb. 7 - Ausschnitt des Oktogonunterbaus aus dem Riss des Hauptturmes vom Ulmer Münster von Mathäus Böblinger (StadtA Ulm E Münsterbauamt Ulm Nr. 2 Depositum des Münsterbauamts).

1535 an der Abendseiten“ überliefert<sup>21</sup>. Leider konnte an keinem der unter dem Chordach erhaltenen Steine eine Jahreszahl gefunden werden, auch ist an keinem der Steine ein Steinmetzzeichen zu finden<sup>22</sup>. Jedoch passen die von Klemm genannten Jahreszahlen zu einer Notiz in den Bauschaffnerrechnungen des Ulmer Münsters, in denen vermerkt wurde, dass ab 1510 Steine *zu dem krantz auff de(m) thurn* geliefert wurden<sup>23</sup>. In den Rechnungen sind in der Folge Lieferungen von Steinen vermerkt, bis 1517 wurden insgesamt 468 Last Steine angeliefert, was schätzungsweise 2.100 Steinquadern entspricht<sup>24</sup>. Dass Engelberg plante, den Turmbau über den unteren Oktogonkranz hinweg fortzuführen, zeigt der obere Teil einer Ansichtszeichnung des Ulmer Münsterturmes mit einem Turmhelm nach dem Vorbild des Straßburger Münsters, die als Planung des Werkmeisters

<sup>21</sup> *Ebda.*, S. 72.- So auch Rudolf Pfeleiderer: „Dieselbe Jahreszahl 1529 fand sich an dem 1886 abgebrochenen Unterstock des Achtecks“.- Rudolf Pfeleiderer: Das Münster zu Ulm und seine Kunstdenkmale. Stuttgart 1905. Sp. 22.

<sup>22</sup> Auf den Fugenflächen finden sich teilweise Versatzzeichen.- Vgl. oben Anm. 2.

<sup>23</sup> StadtA Ulm A [7082] fol. 50r.

<sup>24</sup> Johann Josef Böker/Anne-Christine Brehm/Julian Hanschke/Jean-Sébastien Sauvé: Architektur der Gotik. Ulm und Donauraum. Salzburg 2011. S. 24.



zu identifizieren ist<sup>25</sup>. Diese Planungen wurden 1512 durch den Tod des Werkmeisters beendet. Dieses Ereignis scheint die Arbeiten am Turmbau des Ulmer Münsters verzögert zu haben. Im Jahr 1517 wurde dann *uff anbringen der verordennt Herrn zum Thurm [...] enntschlossen mit dem selben zu hannlden. Wie sie Inn Rat d(er) werckleut funnden habenn unnd pfeyler unnd stain also me d(er) wercklait gerate(n) haben auffur(e)n*<sup>26</sup>. Im darauffolgenden Jahr 1518 wurde der stellvertretende Parlier Engelbergs, Bernhard Winkler von Rosenheim, als Ulmer Münsterwerkmeister eingestellt<sup>27</sup>. Auch dieser legte einen Entwurf für den Weiterbau des Ulmer Münsterturmes vor<sup>28</sup>. Jedoch wurde bereits im darauffolgenden Jahr am 16. Februar 1519 beschlossen, den Bau zu „mindern“, woraus zu schließen ist, dass die Arbeiten am Turm oktagon eingestellt wurden. *Uff Anbringen unnsrer lieben frawen Baws pfleger*, berichten die Ulmer Ratsprotokolle, *[o]b sie den Baw Inn Ansehung dieser Sweren leuff zum teyl Mynd(ere)n od(er) damit für farn söllennt. Ist entschlossen, das unnsrer frawen pfleg(er) solle(n) den Baw mynnd(ere)n unnd vleis ankern, den so geringst sie mög(en) anzurich(ten) das ist ganz uff sie gestölt*<sup>29</sup>. In demselben Jahr, am Montag nach Jubilate, wurde dann verordnet, dass die Kosten für einen Abbruch der Hütte von dem Frauenwerk zu tragen seien<sup>30</sup>. was auf eine Schließung der Münsterbauhütte hindeutet. Eine Wiederaufnahme der Arbeiten am Ulmer Münsterturm erfolgte am 27. September 1521 mit der Anweisung: *Unnsrer frawen pfleg(er) sollent mit unns(er) fra(wen) Baw für farn und den oben beschliessen und uff farnn*<sup>31</sup>. Acht Jahre später, am 25. Juni 1529 wurde von dem Rat der Stadt Ulm angeordnet den Pfarrturm mit *[den] wenigste(n) Cost(en) so es beschehnn kan und mag vor schad(en) unnd dem wetter verwarn lassen*<sup>32</sup>.

Neben der *schweren Läufe*, die auf finanzielle Unsicherheiten oder Krisensituationen hindeuten, waren auch statische Bedenken vorhanden, die einen Weiterbau des Turmes in den folgenden Jahrzehnten verhinderten. Risse im Hauptschiffgewölbe veranlassten zwischen 1535 und 1537 mehrere Gutachten<sup>33</sup>. Am 15. Dezember 1538 wurde vom Rat der Stadt Ulm beschlossen, dass Meister Bernhard Winkler und seine Söhne, *die Klufften am gwelb dermassen zaichnen und mache(n) sollten, dass nachvollzogen werden könne, ob die Riß oder klufften am gwelb grosser oder nit werden*<sup>34</sup>. Zudem wurde vereinbart, das Gewölbe zu verbrettern, damit keiner durch möglicherweise herabfallende Steine zu Schaden kommen möge<sup>35</sup>. Im darauffolgenden Jahr wurden die Schäden am Gewölbe begutachtet, wobei das Gewölbe *on aller mengel fund(en)* ward<sup>36</sup>. Demnach stellten

<sup>25</sup> *Ebda.*, Nr. 12.

<sup>26</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 6 (1517-1520) fol. 29r.

<sup>27</sup> StadtA Ulm A Urk 1518 April 27.- StadtA Ulm A 3530 RPr 6 (1517-1520) fol. 155v und fol. 157r.

<sup>28</sup> Böker/Brehm/Hanschke/Sawvé (wie Anm. 24) Nr. 13-15.

<sup>29</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 6 (1517-1520) fol. 281v.

<sup>30</sup> *Wenn meine herrenn die unnsrer frawen pfleg(er) di hütenn abprechen sol das uff unns(er) frawenn Coste(n) beschehen.* StadtA Ulm A 3530 RPr 6 (1517-1520) fol. 327r.

<sup>31</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 7 (1520-1524) fol. 158r.

<sup>32</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 10 (1529-1530) fol. 53r.- *Pfleiderer* (wie Anm. 21) Sp. 22.

<sup>33</sup> StadtA Ulm A [6838] S. 9a, 48b, 89a, 89b, 108a.

<sup>34</sup> StadtA Ulm A [6838] S. 109a.

<sup>35</sup> *Sonnd(er) aber sollen unser frawe(n) pfleg(er) daß gewelb mit prittern verschlachenn lassen damit nymandt darzu komen mag In kainem weg.* StadtA Ulm A [6838] S. 109a.

<sup>36</sup> StadtA Ulm A [6838] S. 117a.

sich die Sorgen letztlich als unbegründet heraus<sup>37</sup>, dennoch ist anzunehmen, dass die Bedenken bezüglich der Tragfähigkeit das Turmbauprojekt vorläufig stoppten. Erst unter dem Ulmer Stadtwerkmeister Friedrich Bauhoffer wurden im späten 16. Jahrhundert erneut Arbeiten am Ulmer Münsterurm durchgeführt. Bauhoffer lässt sich jedoch nur an den unteren Teilen des Turmes nachweisen, er brachte die Orgelempore in den Westteil des Münsters ein und fertigte am Martinsfenster eine Maßwerkbrüstung aus sich überschneidenden Kreissegmenten. Ob er den Weiterbau des Turmes plante ist unklar, Arbeiten wurden keine durchgeführt.

## 1.2 Der Abbruch des mittelalterlichen Oktogonunterbaus

Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb der Turmbau im Zustand des 16. Jahrhunderts bestehen<sup>38</sup>. Der bauliche Zustand des mittelalterlichen Oktogons wurde 1844 als äußerst schadhaft geschildert. Eine Begutachtung des Turmbaus durch Eduard Mauch und Ferdinand Thrän, über die 1889 berichtet wurde, schildert den Bauzustand anschaulich:

„Der bedeutendste Schaden zeigte sich am Kranz des Hauptturms, sowohl auswendig als auch an dem Gewölbe über dem Glockenhaus. Mauch ließ den Bretterboden im Achteck aufbrechen und stieg mit Thrän in den Winkel genannten Gewölbes hinab, über sich den Uebergang zum Achteck in mehreren vorgetreppten Schutzbögen, derer größter in seiner Spannung von je zwei balkenähnlichen eisernen Anker gefaßt war, unter sich den Sack des nur fünf Zoll starken Backsteingewölbes, über welchem hundertjähriger Staub, vermengt mit Steinbrocken, die von den Spitzbögen sich abgelöst hatten lagerte. Die Ursache dieses Abbröckelns war das von oben durchsickernde Wasser, welches sämtliche Quader des Mauer- und Bogenwerks feucht erhielt. Das Gefüge der Steine war dermaßen zerstört, daß bei einer leichten Berührung mit der Hand ein schweres Stück herabstürzte und das durchweichte dünne Backsteingewölbe unter den Füßen der Beschauer bedenklich nachgab. Als sodann die Bretterdecke auf dem Kupferbeleg der Kreuzplattform stellenweise aufgebrochen wurde, zeigte sich das Kupfer dermaßen mit Humus bedeckt, daß es kaum noch zu sehen war; die Auffüllung mußte die Niederschläge stauen und durch die Falze leiten. Hiezu kam, daß das Regen- und Schneewasser seinen Abgang unmittelbar an den Seiten des Turmes und seinen Gliederungen nahm; bei anhaltendem Tauwetter konnte man sie glänzend und triefend sehen und es hatten sich ein moosiger Ueberzug und ein alle Fugen des Gesteins durchziehender Pflanzenwuchs gebildet“<sup>39</sup>.

Für „alle einleuchtend“ ergab sich aus dem Befund „die Notwendigkeit [...] mit der Regelung des Wasserabflusses und der Erneuerung des verwitterten Gesteins am Hauptturm von oben nach unten anzufangen“<sup>40</sup>. Ein Streit über die „Grenzen

<sup>37</sup> *Uff waitter anbringen meiner gnädigsten hern unser frawen pfleger das fir das gwelb im munster unverendert funden Ist wie hievor uch beschr(ieben) amnderwaid anntschlossen das gerüst in der kirch(en) hinweg zuthon umd dan die kirche wie Jüngst auch verlassen außzustraichen* [25. August 1539]. StadtA Ulm A [6821] S. 9a.

<sup>38</sup> Lediglich an der Kupferabdeckung wurden 1634 Arbeiten durchgeführt. StadtA Ulm F1 Münsterrisse Nr. 35.

<sup>39</sup> Das Münster zu Anfang der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. In: Münsterblätter 6 (1889) Nr. IV.

<sup>40</sup> *Ebda.*, Nr. IV.

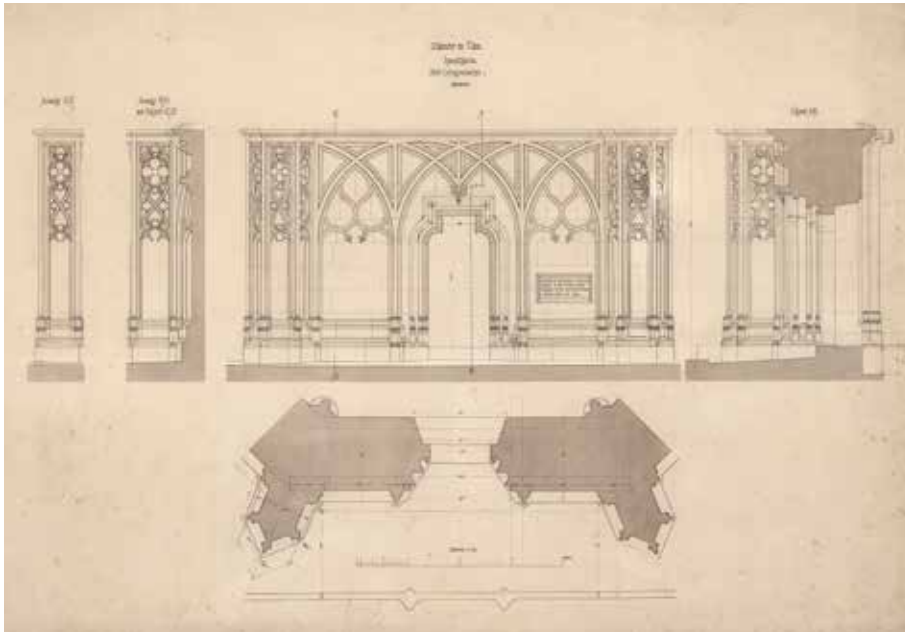


Abb. 8 - Bauaufnahme „Münster in Ulm. Hauptturm. Alter Oktogonsockel. Nordseite“. Maßstab 1:20. (Plansammlung Münsterbauhütte Ulm. PL 0478-00).

[innerhalb derer] sich die Herstellung zu bewegen habe“ führte zu dem Rücktritt Mauchs und dazu, dass „nicht nur am der Sicherstellung des Kranzes gearbeitet [wurde], sondern das Auge durch den Anblick neuer Fialen und Pyramiden, sinnbildlicher Wasserspeier und steinerner Treppenbaldachine für den Gedanken eines möglichen Ausbaues gewonnen“ werden sollte<sup>41</sup>. Das durch Wasser und Witterung beschädigte mittelalterliche Turmoktogonal wurde dann im Zuge des Weiterbaus des Turmes 1886 abgebrochen<sup>42</sup>, Grund waren sicherlich Bedenken bezüglich der Tragfähigkeit. Dass ein Bewusstsein für den Wert des historischen Bauabschnittes vorhanden war, zeigt sich darin, dass vor dem Abbruch eine Bauaufnahme im Maßstab 1:20 angefertigt wurde, die sich in der Plansammlung der Ulmer Münsterbauhütte erhalten hat (Abb. 8). Die Planzeichnung zeigt Ansicht, Grundriss und Schnitt einer Seite des abgebrochenen Oktogons. Dabei wurde für die Ansicht die Nordseite mit Eingangsportal in den Turmraum gewählt. Auch von den spornförmigen Strebepfeilern wurden die Seiten in einer Ansicht wiedergegeben. Auf der Zeichnung ist zu erkennen, dass die, vermutlich nachträglich angebrachte, Gedenktafel zur Erinnerung an die Turmbesteigung Kaiser Maximilians im Jahr 1492 ursprünglich an dem Oktogonal angebracht war. Zu dem Zeitpunkt der Besichtigung des „großen Werckes“ durch Kaiser Maximilian I. war, nach Aussage der Schwäbischen Chronik von Martin Crusius, die Maßwerkbrüstung um das Glockengeschoss noch nicht angebracht, denn *solle*

<sup>41</sup> *Ebda.*, Nr. IV.

<sup>42</sup> *Pfleiderer* (wie Anm. 21) Sp. 22.

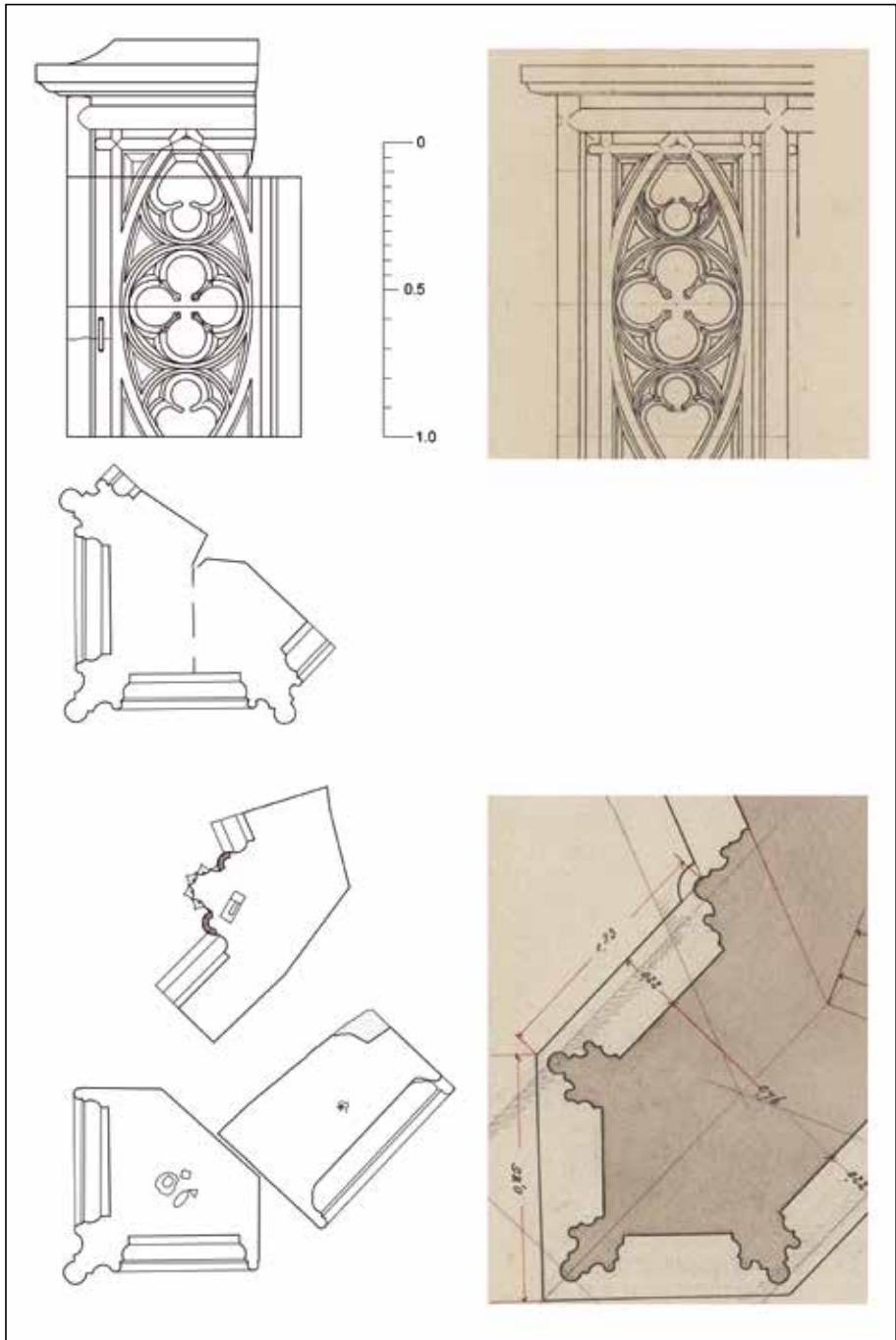


Abb. 9 – Die Werksteinstücke des Spornförmigen Strebepfeiler im Chordachraum, Ulmer Münster Nordseite, im Vergleich mit der Bauaufnahme vom mittelalterlichen Oktogon aus dem Jahr 1885/86. Bauteilaufnahme (Ansicht und Grundriss): Lisa Hofmann, Tanja Vratscha, Anne-Christine Brehm. Fachgebiet Baugeschichte KIT Karlsruhe.



Abb. 10 - Fragmente des Felsens des Ölbergs.  
Christuskammer Südlicher Chorturm Ulmer Münster.



Abb. 11 (rechts) - Der Ölberg in Speyer. Ausschnitt.

*es damalen geschehen seyn, daß er [Kayser Maximilianus I.] sich nur mit dem halben Fuß auf den Thurn gestallt, da selbiger noch keinen Krantz oder Umgang hatte, und den andern Fuß füraus gesetzt, und in solcher Postur gantz unerschrocken von diesem hohen Turm herabgesehen*<sup>43</sup>.

Die Zeichnung des abgebrochenen Oktogons zeigt Details, die mit den Fragmenten alleine nicht zu rekonstruieren wären. Zudem belegt der Plan durch die Übereinstimmung mit den Formen der unter dem Chordach befindlichen Fragmente, dass auch einige Teile des alten Oktogons als Zeugnis des alten Bauzustandes als wichtig erachtet wurden und somit erhalten blieben (Abb. 9).

## 2. Der Ölberg auf dem Ulmer Münsterplatz

Neben den Stücken vom dem mittelalterlichen Oktogonunterbau des Ulmer Münsters finden sich unter der Chordachschräge einige weitere ungewöhnliche Steinstücke. Drei der Steine bilden eine Gruppe. Diesen Steinen ist gemein, dass sie zwei glatte Seiten aufweisen und an zwei Seiten rundliche Wackersteine aus dem Stein herausgehauen sind. Die glatten Seiten sind mit einem gotischen Scharriereisen von 5 bis 6 cm Breite fein scharriert. Auf der kleinen Empore auf der Nordseite der Christuskammer, in 34 Metern Höhe im südlichen Chorturm, finden sich drei weitere, ähnliche bearbeitete Steine. Die dort befindlichen Steine zeigen gleichfalls an zwei Seiten plastisch herausgearbeitete rundliche Steinblöcke, ähnlich großer Flusskiesel. Aus einem der Steine ist zudem eine Blume herausgearbeitet (Abb. 10). Unzweifelhaft sind diese, insgesamt sechs

<sup>43</sup> Johann Jacob Moser (Hg.): Martin Crusii Schwäbischer Chronik (1596). Bd. 1. Frankfurt 1733. S. 951.



Abb. 12 (links) - Pfeilerstück (A) mit abgearbeiteten Maßwerk. Seitenansicht. Christuskammer Südlicher Chorturm Ulmer Münster.



Abb. 13 (Mitte) - Pfeilerstück (A) Frontseite mit Blindmaßwerk. Christuskammer Südlicher Chorturm Ulmer Münster.



Abb. 14 (rechts) - Pfeilerstück (B) Seitenansicht mit Fischblasenmaßwerk, abgeschlagenem Gesims und Ansatz oberes Strebebfeilermaßwerk. Christuskammer Südlicher Chorturm Ulmer Münster.

Steine, als Reste eines Ölbergs zu identifizieren. Die Steine bildeten den Fels auf dem die Figuren des betenden Christus und der schlafenden Jünger angebracht gehören. Einen Eindruck von der Gestaltung dieses Felsen gibt etwa der erhaltene Ölberg in Speyer, der zwischen 1505 und 1512 errichtet wurde (Abb. 11). Zwei weitere Werksteine, die sich auf der Empore in der Christuskammer befinden, sind gleichfalls dem Ölberg zuzuschreiben. Die beiden Stücke sind Reste eines schlanken Strebebfeilers, der an drei Seiten mit Blindmaßwerk verziert war. Der eine Stein ist 80 cm hoch, 27 cm tief und 26 cm breit. Die Rückseite wurde mit einem gotischen Scharriereisen von 3,5 cm Breite überscharriert. An den beiden Flanken war ursprünglich zweibahniges Blindmaßwerk erhalten, das abgearbeitet wurde. Auf der linken Seite ist eine römische „IV“ eingehauen (Abb. 12). Diese römische Ziffer deutet darauf hin, dass die einzelnen Bauteile vor dem Abbruch durchnummeriert wurden. Auf der Front des Steines ist das Blindmaßwerk noch erhalten. In einen Spitzbogen sind drei nasenlose Fischblasen einbeschrieben, eine steigende und flankierend zwei fallende, anstelle



eines Mittelpfostens ist eine hängende Lilie eingebracht (Abb. 13). Bei dem zweiten Werkstück, mit einer Höhe von 66 cm, einer Breite von 35 cm und einer Tiefe von 40 cm, sind auf der glatten Rückseite keine Werkzeugspuren zu erkennen, an den Flanken findet sich Fischblasenmaßwerk, die Front wurde abgeschlagen (Abb. 14). In der unteren Modellkammer, in 24 Metern Höhe im südlichen Chorturm, finden sich zwei weitere Werksteine, die denjenigen auf der Empore in der Christuskammer entsprechen. Die Steine in der Modellkammer sind insgesamt besser erhalten, aber erst im Vergleich der vier Stücke ergibt sich ein vollständiges Bild. Während der Stein, mit dem nasenlosen Fischblasenmaßwerk auf der Front, in der Christuskammer auf beiden Flanken die Reste von abgearbeitetem Blendmaßwerk zeigt, ist bei dem Stein in der Modellkammer nur an einer der Flanken das Blendmaßwerk erhalten, während die andere Seite glatt abgearbeitet wurde (Abb. 15). Der andere Werkstein in der Modellkammer zeigt hingegen auf allen drei Seiten erhaltenes Blendmaßwerk (Abb. 16, 17). Auch die Farbfassung hat sich bei diesen Steinen gut erhalten, die Kehlen waren rot gefärbt, die Kanten des Profils ockergelb.

Dass es sich bei den vier steinernen Fragmenten auf der Empore in der Christuskammer und in der Unteren Modellkammer um die Reste der Rahmenarchitektur des Ulmer Ölbergs handelt, zeigt ein Vergleich mit der Entwurfs-

Abb. 15 (links) - Pfeilerstück (C)  
Seitenansicht mit Blindmaßwerk und  
Wasserschlaggesims.  
Untere Modellkammer  
Südlicher Chorturm Ulmer Münster.

Abb. 16 (Mitte) - Pfeilerstück (D)  
Seitenansicht mit Fischblasenmaßwerk.  
Untere Modellkammer  
Südlicher Chorturm Ulmer Münster.



Abb. 17 (rechts) - Pfeilerstück (D)  
Frontseite mit Fischblasenmaßwerk.  
Untere Modellkammer  
Südlicher Chorturm Ulmer Münster.

zeichnung des Ölbergs von Matthäus Böblinger aus dem Jahr 1474<sup>44</sup> (Abb. 18). Im Vergleich mit der Zeichnung zeigt sich zunächst, dass es sich bei den vier Werksteinen um die Reste von zwei Strebepfeilern handelt, es haben sich jeweils zwei Stücke aus dem unteren Teil des Strebepfeilers und zwei Stücke aus dem oberen Teil des Strebepfeilers erhalten. In der äußeren Form gleichen sich Zeichnung und Fragmente, in der Gestaltung des Blindmaßwerks finden sich hingegen Unterschiede. Das Maßwerk auf den Fragmenten gibt die Grundform der Maßwerke auf der Zeichnung wieder, ist aber insgesamt reicher gestaltet. Während auf der Zeichnung im oberen Bereich des Strebepfeilers etwa lediglich zwei von einem Bogen überspannte Lanzetten zu sehen sind, wurden diese auf dem Werkstück nochmals unterteilt und mit einer steigenden Fischblase und darunter einer hängenden Lilie verziert. Im unteren Bereich sind auf der Zeichnung lediglich zwei steigende Fischblasen dargestellt, ausgeführt wurden zwei steigende und zwei fallende Fischblasen, wodurch das Maßwerk in der Ausführung reicher und filigraner geraten ist.

<sup>44</sup> StadtA Ulm E Münsterbauamt Ulm Nr. 1 (Depositum des Münsterbauamts).



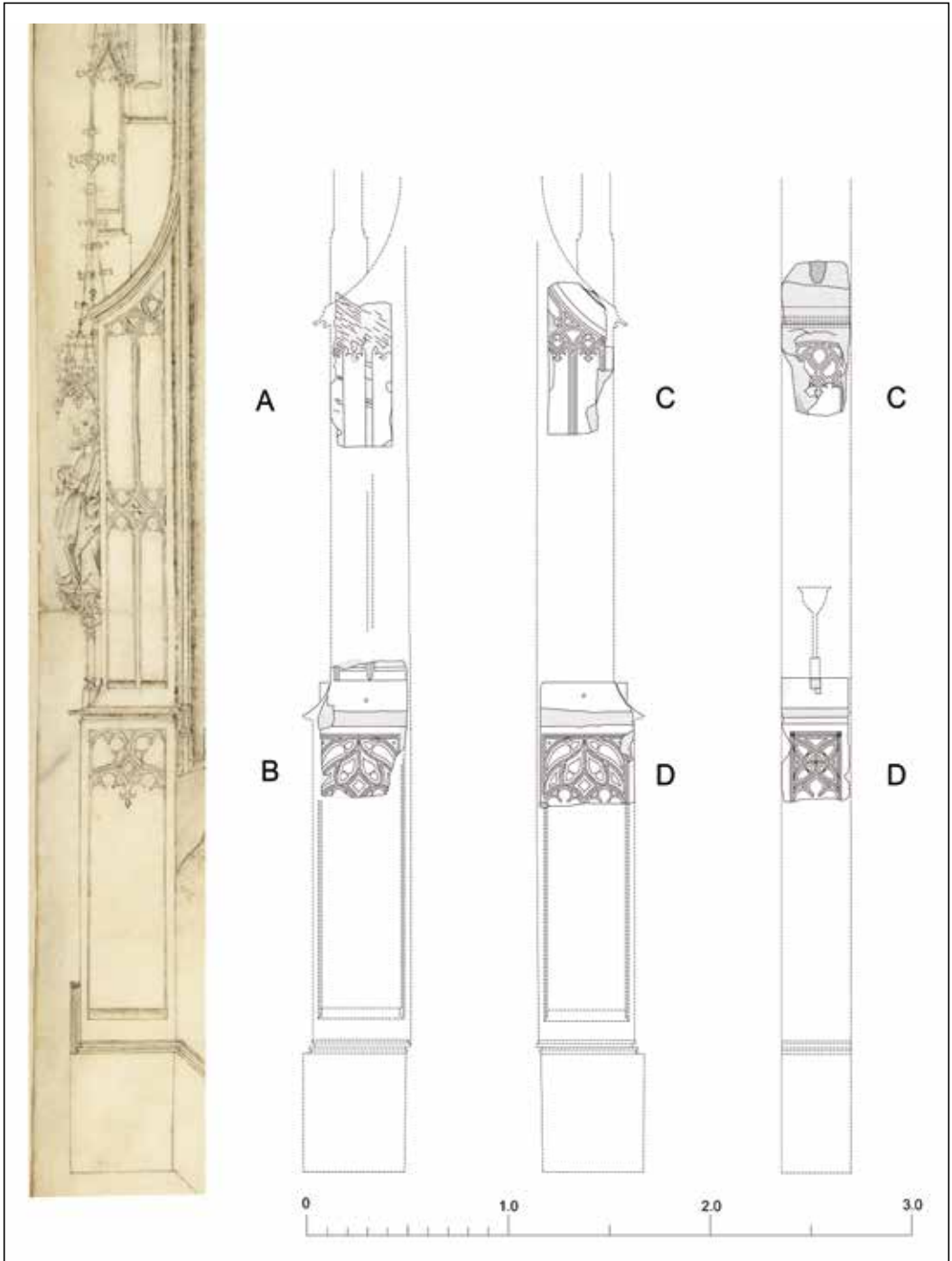


Abb. 18 - Vergleich des Strebepfeilers auf der Zeichnung Matthäus Böblers von 1474 mit den Fragmenten im südlichen Chorturm, Christuskammer (A und B) und der Unteren Modellkammer (C und D).  
Bauteilaufnahme: Anne-Christine Brehm, Fachgebiet Baugeschichte KIT Karlsruhe.

## 2.1 Der Bau des Ulmer Ölbergs

*Den ölberg hat Matheu(s) böblinge(r) von eßlinge(n) gen Ulm geárdnet und hat vil stain dar zû gehöwe(n) zû den selbe(n) zieten [im] 1474 ia(r) dar nach aber 3 iar ward ich bestelet von min h(er)r(e)n us ulm zû rem kirche(n) buowe<sup>45</sup> (Abb. 19). Aus der Inschrift auf der Planzeichnung des Ulmer Ölbergs geht hervor, dass Matthäus Böblinger 1474 aus Esslingen, wo sein Vater als Werkmeister an der Frauenkirche tätig war, Steine für den Ölberg nach Ulm geliefert und zahlreiche Steine für dieses Bauteil gehauen hatte<sup>46</sup>. Drei Jahre später, nachdem er sein Können beim Bau des Ölbergs bewiesen hatte, wurde er zum Ulmer Münsterwerkmeister ernannt. Es ist zu vermuten, dass der Weiterbau am Ulmer Münsterturm in der Folgezeit die Kräfte Matthäus Böblers bündelte, am Ölberg scheint er nicht weiter gearbeitet zu haben. Beschlüsse aus den Ulmer Ratsprotokollen legen nahe, dass die Arbeiten am Ölberg erst im frühen 16. Jahrhundert wieder aufgenommen wurden. Der Beschluss für das Aufrichten des Ölbergs erfolgte demnach erst am 24. November 1514, als notiert wurde: *man sol den Ölberg mitten uff den kirchhof seczen*<sup>47</sup>. Erst zwei Jahre darauf, am 11. Januar 1516, folgte dann der Beschluss bezüglich des Grabens der Fundamente für den Ölberg: *wann man den olberg seczen will und den grund darzû graben muß wird man dann zuvil Ertrtrichs haben, So sol man den Herrn pfarr(er) fragenn, Wo man es hin thun soll. Item an den selbenn Ölberg sol man für den Zaun ain getter machen. Damit d(er) von den knabenn nit schaden nem*<sup>48</sup>. Diese Textstelle zeigt, dass die von Matthäus Böblinger 1474 geschaffenen und aus Esslingen nach Ulm gelieferten Steine aller Wahrscheinlichkeit nach nicht versetzt worden waren. Die Angabe zur Lage des Ölbergs und zum Graben der Fundamente lässt hingegen darauf schließen, dass der Ölberg erst in dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts aufgerichtet wurde. Auch zu der Gestaltung des Ölbergs wurden im November des Jahres 1516 Angaben gemacht, wonach der Ölberg nach einer nicht weiter definierten Planzeichnung gefertigt werden solle, zudem wurde eine Werkhütte für die Arbeit am Ölberg in Auftrag gegeben: *Der ölberg sol Innhallt geschnitt(e)n Visirung gemacht werden [...] Unnser frawen pfleg(er) sollennt Ir hitt(en) zum olberg uff unnser frawen costen machen lassenn*<sup>49</sup>. Die Übereinstimmungen zwischen den Fragmenten im südlichen Chorturm und der Zeichnung Matthäus Böblers legt eine gewisse Verbindlichkeit dieser Zeichnung nahe. Am 23. April 1517 wurde dann beschlossen: *Der olberg sol auch uff gesetzt werd(en) und so das beschicht, sol alß dann des nüwen geredt werd(en), Wer d(en) felsenn**

<sup>45</sup> StadtA Ulm E Münsterbauamt Ulm Nr. 1 (Depositum des Münsterbauamts).

<sup>46</sup> Die Angabe - *It(em) xv ß x h um(b) das gehuß uber dem ölberg* - aus den Ulmer Pfarrkirchenbaupflegerrechnungen 1461/62 - (StadtA Ulm A[6892] fol. 28v) bezieht Hans Klaiber auf einen Vorgängerbau: „Ferner scheint der bei Böblinger bestellte Ölberg einen älteren in Ulm vorhandenen ersetzt zu haben.“ - Hans Klaiber: Der Münsterbaumeister Mathäus Böblinger. Heidelberg 1911. S. 320.- Dem Entwurf des Ölbergs durch Matthäus Böblinger geht eine Stiftung der Ulmer Bürgerin Engel Tausendschön voraus, die 1471 300 Gulden und 1476 309 Goldgulden für den Bau eines Ölbergs stiftete. Vgl. Hans Rott: Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert. Bd. 2. Alt-Schwaben und die Reichsstädte. Stuttgart 1934. S. 72.

<sup>47</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 5 (1514-1516) fol. 125v.

<sup>48</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 5 (1514-1516) fol. 298r.

<sup>49</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 5 (1514-1516) fol. 398r.



Abb. 19 - Zeichnung des Ölbergs von Matthäus Böblinger 1474 (StadtA Ulm E Münsterbauamt Ulm Nr. 1 Depositum des Münsterbauamts).

*machen soll*<sup>50</sup>. Diese Textstelle zeigt, dass die im Ulmer Münster aufbewahrten Stücke des Felsens des Ölbergs nach 1517 entstanden sind. Aus den Jahresrechnungen der Ulmer Münsterbauorganisation ist zu entnehmen, dass im Jahr 1517 der Bau des Ölbergs in vollem Gange war. Mehrere Flösse mit Holz werden für den Bau des Ölbergs verzeichnet<sup>51</sup>. Zudem wurden insgesamt 175 Eisenstangen für den Ölberg bei dem Schmied von Heidenheim angekauft<sup>52</sup>. Am 14. Mai 1517 wurde *ausgeb(e)n Stainmetzln und Zymerleit(en) xv grosch(en) zu ainer vererung unnd schlosstainis an de(m) ölberg*<sup>53</sup>. Demnach war das Gewölbe im Ölberg zu diesem Zeitpunkt eingebracht worden. Die Gewölbefigur ist über eine nachträglich angefertigte Grundrisszeichnung überliefert<sup>54</sup>. Die Zeichnung zeigt gebogene Gewölberippen mit weiten Überkreuzungen an den Rippenknotenpunkten – ein Detail, das im 16. Jahrhundert weit verbreitet war (Abb. 20). Nach dem Gewölbe wurde die Farbfassung, deren Reste sich an den Fragmenten im südlichen Chorturm des Ulmer Münsters erhalten hat, angebracht: *It(e)m Marcklin maler umb etlich farb und ander zu de(m) olberg xvij ß vj hlr*<sup>55</sup>.

Es folgten die Blechenerarbeiten: Als Wasserspeier wurden kupferne Drachen bei dem Kupferschmied Martin Tanner d. J. in Auftrag gegeben<sup>56</sup>, die später von Martin Schaffner gefasst wurden<sup>57</sup>. Für das Gerüst zu dem Ölberg wurde 1517 der Zimmermann Michel Zenlin bezahlt<sup>58</sup>. Anschließend wurden eine Bestellung von 4 Maß Essig für den Ölberg und eine Ehrung und Schenk an den Meister Bernhard nach Augsburg verzeichnet<sup>59</sup>. Die dreizehn „Jud Bilden“ zu dem Ölberg wurden auch bereits 1517 abgerechnet: *It(e)m ausgeben maister Micheln[,] Bernhard(e)n seine(m) sün an den xiiij Jud bilden zu de(m) <grab> olberg gemacht ijC unnd xvij fl alles zu gleyche(m) Wechsel. xvij ß vj hlr mer Iren zwayen hausfr(auen) ij fl und den knecht(en) auch ij fl trinckgelt. Und also die xiiij Bild und alweg fur ains xxiiij fl gar bezalt an donerstag vor martini*<sup>60</sup>. Die Planzeichnung vom

<sup>50</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 6 (1517-1520) fol. 29r.

<sup>51</sup> *It(em) mer umb ainen flos holtz zu dem olberg viij lib (an afftermentag vor Judica) hat hainrich Guntzburg(er) dar gelihen.* StadtA Ulm A [6905] fol. 132r.- *It(em) umb aine(n) flos holtz zu de(m) ölberg vj lib xiiij ß vj h.* StadtA Ulm A [6905] fol. 132v.- *It(e)m Josen Kalthart iij lib xvj ß umb ain floßlin holtz zu de(m) ölberg.* StadtA Ulm A [6905] fol. 133r.

<sup>52</sup> *It(em) ausgeben de(m) schmid zu Haydenhain umb L eysenstang(e)n zu dem olberg.* StadtA Ulm A [6905] fol. 132v.- *It(em) ausgeb(e)n umb xxxv vj stang(e)n zu de(m) ölberg.* StadtA Ulm A [6905] fol. 133r.- *It(em) umb <Lxxv vj> Lxxv vj stang(e)n und ij gros stang(e)n zu de(m) olberg haben gewegen xiiij Zentner und Lxxij Pfund, das Pfund umb vj hlr thut xxxij lib j ß xvij ß iij hlr de(m) schmid von haidenhain an fritag nach Pfingest(en).* StadtA Ulm A [6905] fol. 133v.- *It(e)m ausgeben umb Stanngen zu de(m) olberg, haben geweg(e)n viij Zentner und xxv Pfund das lib umb j creitz(er) xxiiij lib j ß iij hlr.* StadtA Ulm A [6905] fol. 135v.

<sup>53</sup> StadtA Ulm A [6905] fol. 133v.

<sup>54</sup> Württembergisches Landesbibliothek Stuttgart. Sammlung Nicolai. Bd. 5 fol. 96.

<sup>55</sup> StadtA Ulm A [6905] fol. 134v.

<sup>56</sup> *It(t)m Jung(e)n martin tannerKupferschmie umb ij (1,5) Zentner Kupfer zeschlaben zu de(m) olbrg ij lib x ß iij hlr.* StadtA Ulm A [6905] fol. 134v.- *It(e)m ausgeben [...] hanns (e)n [...] tanner kupferschmid umb drey Tracken so er von kupfer geschmid und gemacht hat zu de(m) ölberg vij fl und demsun v grosch(en) ze trinckgelt an freytag nach Jacoby.* StadtA Ulm A [6905] fol. 135r.

<sup>57</sup> *It(em) maister martin schaffner von den dreyen tracken ze vassen xiiij grosch.* StadtA Ulm A [6905] fol. 135v.

<sup>58</sup> *It(em) Michel Zenlin Zymerman zu aine(m) Voraus die Zeit so er das gerüst zu de(m) olberg gemacht <und> aufricht unnd das gerust zu de(m) sacrame(n)t auff und ab gebebt hat j lib xv ß.* StadtA Ulm A [6905] fol. 134v.

<sup>59</sup> *Maister Bernhardn zu ainer Erung und schenk gen Augsburck j lib xv ß [...] It(em) umb iij mas Essigs zu dem olberg v ß iij hlr.* StadtA Ulm A [6905] fol. 135r.

<sup>60</sup> StadtA Ulm A [6905] fol. 136v.

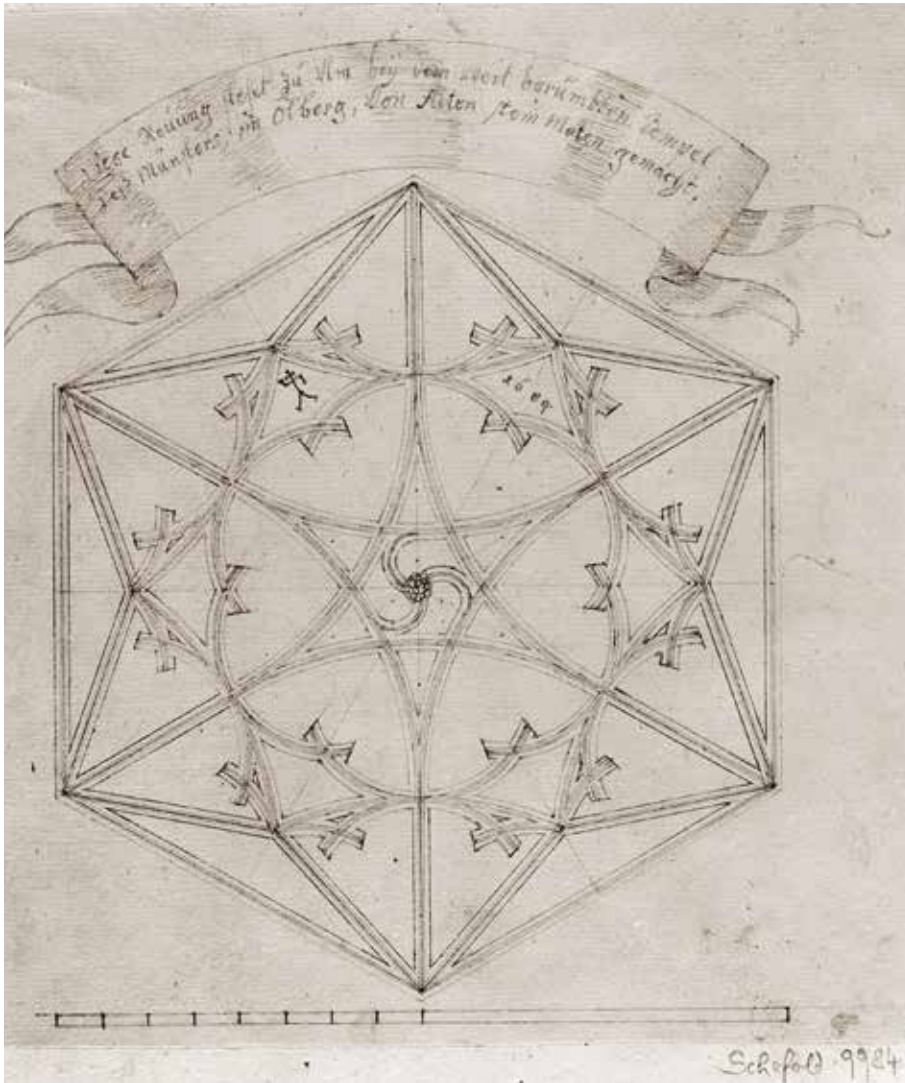


Abb. 20 - Diese Reuung stehet zu Ulm bey dem weit berühmten Tempel Desß Münsters im Ölberg Von Alten Steinmetzen gemacht. Zeichnung des Gewölbes des Ulmer Ölbergs. Vermutlich Heinrich Harkher, 1684 (Württembergisches Landesbibliothek Stuttgart. Sammlung Nicolai. Bd. 5 fol. 96).

Ölbergs wurde schließlich im Jahr 1518 von dem Ulmer Rat angekauft: *Unser lieben frawen pfleger sollennt dj visir des ölberg von maister micheln bildhewern nemenn unnd Ime für die selben und zu vererung x guld(in) geben*<sup>61</sup>. Die Arbeiten am Ölberg zogen sich dennoch noch fast zehn Jahre hin. Im Jahr 1526 wurde der Ulmer Stadtwerkmeister Ulrich für seine Arbeit am Ulmer Ölberg mit zwei Pfund Heller entlohnt und der Mauer Bestni für das Decken des

<sup>61</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 6 (1517-1520) fol. 137v. Hans Klaiber schließt aus dieser Nachricht, dass man „für die figürlichen Teile eine neue Skizze, und zwar bei einem berufsmäßigen Bildhauer, dem auch sonst bekannten Michel Erhart bestellt“ habe.- *Klaiber* (wie Anm. 46) S. 321.

Ölbergs bezahlt<sup>62</sup>. Mit dem Decken des Ölbergs waren die Arbeiten demnach 1526 abgeschlossen. Nur zwei Jahre später, 1528, wurde das ewige Licht aus dem Ölberg entfernt<sup>63</sup>, im Jahr darauf die Christusfigur durch zwei Frauen, Anna Mentzen und Anna Braitingen entwendet<sup>64</sup>. Wurde die Figur 1529 wieder in den Ölberg verbracht, änderte sich fünf Jahre darauf – wenn auch sehr zögerlich – die Einstellung des Rates, der 1518 noch Schutzmaßnahmen für den Erhalt der Figuren des Ölbergs getroffen hatte<sup>65</sup>. Von dem Ratsbeschluss, bildliche Darstellungen aus dem Münster zu entfernen, der unter Einfluss der Reformatoren Martin Bucer, Johannes Oekolampad und Ambrosius Blarer am 19. Juni 1531 erfolgte, war der Ölberg noch nicht betroffen<sup>66</sup>. Erst am 6. April 1534 ordnete der Ulmer Rat an, die Figuren aus dem Ölberg zu entfernen, so dass „nur die Architektur des Ölberges neben den Prophetenfiguren erhalten“ blieb; wenige Tage zuvor, am Gründonnerstag, dem 2. April 1534, hatten noch einige Ulmer Bürger Kerzen am Ölberg angezündet<sup>67</sup>.

In den folgenden Jahrhunderten fanden immer wieder Instandsetzungsarbeiten am Ölberg statt. Bereits 1548 folgte der *Beschluss den oelberg zu versorgen, vor den Landsknechten so schaden daran thun*, zwei Jahre darauf eine Ausbesserung der Umzäunung<sup>68</sup>. Im Jahr 1685 wurde ein Gutachten bezüglich einer neuen Bleideckung des Ölbergs durch den Steinmetzen Heinrich Harkher angefertigt, dem auch eine Grundrisszeichnung des Ölbergs beigelegt wurde<sup>69</sup>. Weitere Reparaturen am Ölberg erfolgten Mitte des 18. Jahrhunderts. Am 20. August 1762 wurde aufgrund der *schlechte[n] Beschaffenheit des Ölbergs auf dem Münster Kirchhof zumahl Südwards und deßen nöthige Reparation* beschlossen, Wiederherstellungsmaßnahmen durchzuführen, damit der Ölberg *dardurch wider in guten und dauerhaften Stand gestellet werde*<sup>70</sup>.

## 2.2 Der Abbruch des Ölbergs

Zum Verhängnis wurden dem Ölberg die am 8. Oktober 1804 beschlossenen *Verschönerungs- und Gesundheits- auch Sittlichkeits-Maßregeln*<sup>71</sup>. Diese enthalten Vorschläge, um der *gesunden Luft und Sonne mehr seinen Eingang zu verschaffen und alles zu beseitigen, was diesem Zwecke widerstrebt sowie die Verschönerung eines Platzes um die Hauptkirche, wodurch auch unanständige Schlupfwinkel und finsterner Aufenthalte für die Sittlichkeit beseitiget werden*<sup>72</sup>.

<sup>62</sup> *Item maister ulrichen statwerckmaist(er) ij lb hlr so er verbawen und gemacht hat an dem ölberg am abe(n)t laure(n)cj*. StadtA Ulm A [6906] fol. 102r.- *Item Kergelt ij ß It(em) Bestni maurer zu aine(m) voraus do er den ölberg deckt hat*. StadtA Ulm A [6906] fol. 102v.

<sup>63</sup> Karl Walcher: Der Ulmer Ölberg. In: Münsterblätter 6 (1889), Bl. 15.

<sup>64</sup> Gudrun Litz: Die reformatorische Bilderfrage in den schwäbischen Reichsstädten (SuR. Nr. 35) Tübingen 2007. S. 104-106.

<sup>65</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 6 (1517-1520) fol. 103r.- Vgl. Litz (wie Anm. 64) S. 103.

<sup>66</sup> Litz (wie Anm. 64) S. 107 und S. 112-114.

<sup>67</sup> Litz (wie Anm. 64) S. 107.

<sup>68</sup> StadtA Ulm A 3530 RPr 19 (1546-1548) fol. 395v.- StadtA Ulm A 3530 RPr 21 (1550-1552) fol. 54r.- Litz (wie Anm. 64) S. 107 Anm. 47.

<sup>69</sup> StadtA Ulm A [5898].- Vermutlich handelt es sich bei dieser Zeichnung um den Plan aus der Sammlung Nicolai in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Abb. 20), der mit der Jahreszahl 1684 bezeichnet ist.

<sup>70</sup> StadtA Ulm A [1611].

<sup>71</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 1.

<sup>72</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 1.

*Da es obnehin dahier an schönen öffentlichen und reinlichen Plätzen mangelt, wurde vorgeschlagen, ob der schöne und geräumige Platz um die Münsterkirche herum nicht ganz offen hergestellt werden könne. Dem freien Platz sollten die noch bestehenden Eingangsbogen und das alte Wachhaus [...] die hohen Bäume und all anders verfallene und entbehrliche zum Opfer fallen und allenfalls eine Art von öffentliche Promenade dabei angelegt werden, um ein besonderes Denkmal bei den hiesigen Einwohnern zu stiften*<sup>73</sup>. Am 4. Januar 1805 wurde dann im Zuge dieser beschlossenen Maßnahmen auch das Entfernen des Ölbergs angesprochen: *deßgleichen fragte sich ob bei dz anlaße nicht der alte Ölberg, wann er der Stadt gehör(en) sollte auch mit verkauft werden könnte. Damit wen gänzlicher Räumung des Münsterplatzes auch der Anfang mitbeginne*<sup>74</sup>. Dabei wurde die Qualität der Kleinarchitektur durchaus erkannt, jedoch der fehlende Zweck und die Baufälligkeit der Architektur höher gewertet: *der Oelberg [...] ist zwar ein altes abnhin schönes Product der Baukunst allein durch die Länge der Zeit sehr ruinirt, und weil ihm seine Figuren, die er ehemals hatte geraubt wurden, ohne Schönheit und Zweck, auch wirklich ganz baufällig, und verengt den daraus umstehenden schön offnen Platz, wo es in Ulm obnehin manglet*<sup>75</sup>. Nachdem am 12. Januar 1805 eine Schätzung des Wertes der am Ölberg verbauten Metalle durchgeführt und *der davon zu erhaltende Metalwert als vorzüglich* eingestuft wurde, wurde am 17. Januar 1805 der Bauinspektor Kapfer autorisiert unter seiner speciellen Aufsicht den Oelberg durch den Maurer Meister Schäfer abbrechen zu lassen und die dadurch erhaltenen Materialien aller Art im Werkhof aufzubewahren<sup>76</sup>. Am 13. April 1807 erfolgte schließlich der Auftrag, zur Verschönerung des obern Münster Kirchhofes, den Ölberg, *als ein ganz zweckloses Gebäude* und die danebenstehene, baufällige Wachhütte abzubrechen und anstelle der Kirchhofmauer eine Einfassung nach dem Vorschlag der Königl. Polizey Direction anzubringen, zu welcher das eiserne Gitter des Oelbergs zu verwenden ist<sup>77</sup>. Begründet wurde die Anordnung dadurch, dass durch diese Maßnahme, *der obere Münsterkirchhof dadurch freyer wird, und ein gefälligeres Aussehen gewin(n)t und die Cösten welche der Abbruch des Oelbergs und die Kirchhof Einfassung verursachen, durch den Erlöß des auf den Abbruch zu verkaufenden Wachhauses und des Eisens und Bleyes gedeckt sind*<sup>78</sup>. Der Erlös durch den Verkauf des Metalls reichte jedoch wohl nicht aus, um die Abbruchkosten zu tragen, denn der Maurermeister Leonhardt Schäfer klagte noch 1810 wegen der Erstattung seiner Kosten<sup>79</sup>. Die Schriftquellen lassen darauf schließen, dass die abgebrochenen Materialien, das Eisen, Blei und auch Steinmaterial zunächst in den Werkhof verbracht wurden und dann zum Verkauf standen.

Die heute im südlichen Chorturm und unter dem Chordach befindlichen Steine des Ölbergs sind wahrscheinlich erst im frühen 20. Jahrhundert an ihren heutigen Aufbewahrungsort gelangt. Noch 1889 war unbekannt, dass sich Frag-

<sup>73</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 1.

<sup>74</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 2.

<sup>75</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 2.

<sup>76</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 6 1/2.

<sup>77</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 24.

<sup>78</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 24.

<sup>79</sup> StadtA Ulm A [1589] Nr. 36.



Abb. 21 - Die Prophetenstatuen von Ulmer Ölberg. Depositum des Vereins für Kunst- und Altertum in Ulm und Oberschwaben im Museum Ulm.

mente der Architektur des Ölbergs erhalten hatten, so wurde beschrieben: „Jetzt sind, nach dem anfangs der sechziger Jahre aus Veranlassung des Baumsatzes auf dem Münsterplatze die bis dahin noch im Boden steckengebliebenen Fundamente ausgebrochen worden waren, nur noch einige Steinbilder vorhanden“<sup>80</sup>. Bei den erwähnten Steinbildern handelt es sich um die Prophetenfiguren, die dem Verein für Kunst- und Altertum in Ulm und Oberschwaben durch den „Herrn Fabrikant Wieland“ zum Geschenk gemacht wurden, der diese „seit dem Abbruch verwahrt hatte“<sup>81</sup>. Als Depositum des Vereins werden sie heute im Museum Ulm gezeigt (Abb. 21). Auch vom Fundament fanden sich bei Grabungen im Jahr 2000 noch Reste aus denen auf einen Durchmesser von etwa 7 Metern geschlossen werden konnte<sup>82</sup>. In seiner Arbeit über den Ulmer Münsterwerkmeister Matthäus Böblinger erwähnt Hans Klaiber 1911: „Teilstück vom Pflaster, Gewölbe, Maßwerk und den Pfeilern [des Ölbergs] haben sich beim Abbruch eines Hauses wiedergefunden“<sup>83</sup>, ohne dass er genauer auf die wiederaufgefundenen Steine eingeht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich bei den erwähnten Stücken um die Fragmente des Ölbergs handelt, die sich heute im Chorturm und unter dem Chordach des Ulmer Münsters aufbewahrt werden. Die Zweitverwendung als Baumaterial erklärt die Abarbeitungen der Steine. Gut möglich, dass sich noch weitere Fragmente der Ölbergarchitektur versteckt in Mauerwänden von Ulmer Hausbauten des 19. Jahrhunderts finden.

<sup>80</sup> Walcher (wie Anm. 63) Bl. 15.

<sup>81</sup> Walcher (wie Anm. 63) Bl. 16.

<sup>82</sup> Kerstin Bucher: Fünf Prophetenfiguren vom Ölberg des Ulmer Münsters. In: Michael Erhart & Jörg Syrlin d. Ä. Spätgotik in Ulm. Ausstellungskatalog, Hg. vom Ulmer Museum. Ulm 2002. S. 367-371. Hier S. 369.

<sup>83</sup> Klaiber (wie Anm. 46) S. 321.



## Fazit

Für die Baugeschichte sind die im südlichen Chorturm und unter dem Chordach erhaltenen Fragmente des Ölbergs und des mittelalterlichen Oktogons von unschätzbarem Wert. Der Ölberg, der vor seinem Abbruch nicht in einer Bauaufnahme dokumentiert wurde, und der nur auf einigen teilweise sehr phantasievollen Zeichnungen des Münsterplatzes zu erkennen ist, kann mithilfe der Fragmente genauer untersucht werden. So kann auch die von Hans Klaiber aufgeworfene Frage, „[o]b die Halle genau nach dem Riß von 1474 ausgeführt wurde“<sup>84</sup>, die er selbst „nicht mit voller Sicherheit behaupten“ möchte, beantwortet werden. Die erhaltenen Steine zeigen, dass bei der Ausführung der Strebepfeiler des Ölberggehäuses dem Entwurf Matthäus Böblingers gefolgt wurde, im Detail jedoch Abweichungen vorgenommen wurden. In der Gestaltung der Blendmaßwerke zeigt sich die Ausführung reicher als der Entwurf. Dabei weisen das verwendete Steinmaterial und die Breite der verwendeten Scharriereisen auf eine zeitliche Distanz zwischen der Fertigung der Rahmenarchitektur und des Felsens hin. Die feine Oberflächenbearbeitung und die filigrane Profilierung des Maßwerkes zeugen von einer hohen Steinmetzkunst. Farbreste lassen die reiche Bemalung der Rahmenarchitektur des Ölbergs erahnen.

Auch die erhaltenen Fragmente des mittelalterlichen Oktogonunterbaus sind sehr aufschlussreich, auch wenn von diesem Bauteil eine Bauaufnahme im Maßstab 1:20 vorliegt (Abb. 8). Zum einen kann die Schichthöhe anhand der Fragmente überprüft werden. Hier ist interessant, dass eine Normierung der Steinhöhen festgestellt werden kann. Feine Details, wie die Gestaltung der Säulenbasen und die feinen Verschneidungsformen sind am Original besser sichtbar (Abb. 6). Versatzzeichen erlauben zudem einen Einblick in die Bautechnik des frühen 16. Jahrhunderts. Die steinernen Fragmente unter dem Chordach und in dem südlichen Chorturm erlauben somit die Rekonstruktion verloren geglaubter Ulmer Münsterbaugeschichte.

---

<sup>84</sup> *Klaiber* (wie Anm. 46) S. 320 Anm. 1.